

Arbeitspapier zum Grundlagendokument "Soziale Ungleichheit und Gesundheit "

Chancengleichheit Schritt für Schritt in Projekten berücksichtigen

Dieses Arbeitspapier unterstützt Projektverantwortliche, die Komplexität der sozialen Ungleichheiten, resp. der Chancengleichheit zu erkennen, Wirkungszusammenhänge zu definieren und die Erkenntnisse sachgemäss in allen Phasen - Schritt für Schritt - in der Projektrealisierung zu berücksichtigen.

Hanspeter Stamm* und Markus Lamprecht*

unter Mitarbeit von Cornelia Conrad**, René Setz** und Günter Ackermann***

* Lamprecht und Stamm Sozialforschung und Beratung AG, ** RADIX Schweizer Kompetenzzentrum für Gesundheitsförderung und Prävention, *** Gesundheitsförderung Schweiz

Ablauf:	Seite
Einführung und allgemeine Informationen zum Arbeitspapier	2
Analyse und Reflektion	5 - 18
Rahmenbedingungen	5
Soziale Ungleichheit, sozialer Status	6
Klassen, Schichten und soziale Lage	
⇒ <u>Analyse-Instrument 1</u> : „Das Ungleichheitsdiagramm“	8
⇒ <u>Analyse-Instrument 2</u> : „Benachteiligungen, Chancen und Ressourcen“	10
Lebensbedingungen	13
Habitus	14
Lebensstil	15
Weiterführende Reflektion	16
⇒ <u>Analyse-Instrument 3</u> : „Wirkungszusammenhänge und Handlungsebenen im Ungleichheitsmodell“	18
Projektmanagement	19

Einführung

Männer leben in der Schweiz durchschnittlich rund fünf Jahre weniger lang (79 Jahre) als Frauen (84 Jahre). Wenn die Männer dazu noch das Pech haben, nur die Pflichtschule absolviert zu haben, reduziert sich ihre Lebenserwartung weiter: dreissigjährige Männer mit obligatorischer Schulbildung werden durchschnittlich etwas über 73 Jahre alt, Akademikerinnen im selben Alter dagegen etwas über 85 Jahre. Der schweizerischen Gesundheitsbefragung lässt sich zudem entnehmen, dass Personen mit einem geringen Haushalteinkommen sich gesundheitlich eher schlechter fühlen, im Durchschnitt schwerer sind und mehr rauchen als Personen mit einem höheren Einkommen. Und schliesslich zeigt die Studie "Sport Schweiz 2008", dass der Anteil der Nichtsportler/innen unter den Ausländer/innen sowie unter den Personen mit einem geringen Einkommen und einer geringen Schulbildung überdurchschnittlich ist.

Die wenigen Beispiele zeigen: Bildung, Einkommen, Geschlecht und nationale Herkunft stehen in einem klaren Zusammenhang mit Gesundheit, Gesundheitsverhalten und Lebenserwartung. Dieser Befund ist zwar nicht neu, er wird in konkreten Initiativen zur Verbesserung der Gesundheit jedoch häufig vergessen. Je nach sozialer Herkunft und gesellschaftlicher Position sind wir von unterschiedlichen gesundheitlichen Risiken betroffen und verfügen über unterschiedliche Möglichkeiten, uns gesundheitsförderlich zu verhalten. Aus diesem Grunde ist es wichtig, bei der Planung und Umsetzung von Präventions- und Gesundheitsförderungsprogrammen immer auch den Aspekt der *sozialen Ungleichheit*, resp. der Chancengleichheit im Auge zu behalten.

Die Begriffe Ungleichheit, Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit werden im Übrigen häufig gleichbedeutend verwendet. Möchte man eine Unterscheidung vornehmen, so könnte man sagen, dass „soziale Ungleichheit“ auf die allgemeinen Strukturen verweist, während „Chancengleichheit“ und „Chancengerechtigkeit“ sich darauf beziehen, wie diese Strukturen wirken und wo man allenfalls ansetzen müsste, um die Wirkungen von sozialer Ungleichheit zu mindern.

Allgemeine Informationen zum Arbeitspapier

Das Grundlegendokument

Auf der Website www.quint-essenz.ch finden Sie das Grundlegendokument „Soziale Ungleichheit und Gesundheit“. In diesem Dokument wird ausführlich erläutert, was soziale Ungleichheit ist, wie sie wirkt und weshalb die Fragen nach Ungleichheit und Chancengleichheit von zentraler Bedeutung für die Gesundheitsförderung sind. Weiter finden Sie im Grundlegendokument wissenschaftliche Referenzen.

Arbeitspapier

Das vorliegende Arbeitspapier wird Ihnen helfen, Ihre laufenden oder geplanten Projekte auf ungleichheitsrelevante Aspekte zu prüfen, damit Ihr Projekt erfolgreich zur Förderung der Chancengleichheit beiträgt. Gleichzeitig enthält das Arbeitspapier einige Beispiele und Hinweise aus der Praxis. Diese zeigen auf, wie in konkreten Projekten auf soziale Ungleichheit reagiert werden kann. Das Arbeitspapier eignet sich sowohl zur Eigenreflexion als auch zur Diskussion im Team.

Ausgangspunkt ist das im Grundlegendokument diskutierte und in diesem Papier auf Seite 4 dargestellte **Ungleichheitsmodell**. Dieses unterscheidet zwischen verschiedenen Wirkungsebenen. Für das vorliegende Arbeitspapier wurde das Modell in die verschiedenen Ebenen zerlegt, welche jeweils einzeln diskutiert werden können. Jede Ebene wird kurz eingeführt und mit Beispielen erklärt. Zusätzliche Erläuterungen und Literaturhinweise finden Sie im Grundlegendokument (siehe dazu auch entsprechende Verlinkungen).

Zeitaufwand

Arbeit im Team: 3 - 4 Stunden

Eigenreflexion: 2 - 3 Stunden

Hinweis

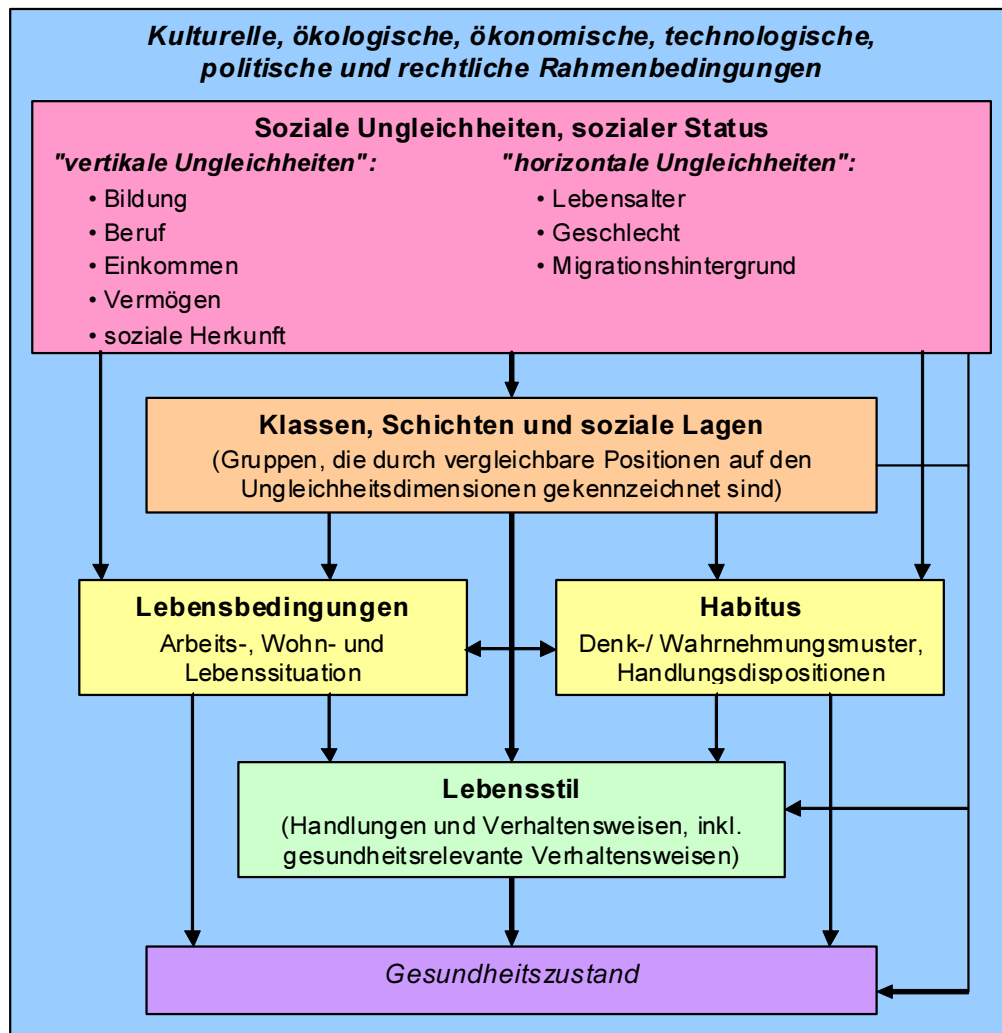
Bitte seien Sie sich im Klaren darüber, dass Ihre Arbeit mit dem vorliegenden Arbeitspapier durch Ihre eigene Denkweise und Ihre eigenen Wahrnehmungen geprägt wird. Das heisst: Eine andere Person oder ein anderes Projektteam würde möglicherweise zu etwas anderen Resultaten gelangen. Deshalb ist es wünschenswert, die persönlichen Wahrnehmungen in einem weiteren Schritt mit evidenzbasierten Grundlagen zu Ihrer Fragestellung abzugleichen.

Beratung

Gesundheitsförderung Schweiz offeriert Ihnen zusätzlich fachliche Beratung zur Umsetzung in Ihren Projekten sowie didaktische Unterstützung und Beratung zur Umsetzung der Diskussion im Team (auch vor Ort). Kontaktieren Sie Ihren [regionalen Support](http://www.quint-essenz.ch/de/consultants) (<http://www.quint-essenz.ch/de/consultants>).

Ziele:

- ⇒ Die Projektleitung und/oder das Projektteam ist sensibilisiert für den Nutzen der Berücksichtigung des Aspekts „Chancengleichheit“ im Projekt
- ⇒ Das Projekt ist bezüglich des Gesundheitsförderungs-Prinzip „Chancengleichheit“ analysiert und reflektiert
- ⇒ Wirkungszusammenhänge sind definiert und Erkenntnisse können sachgemäss den Projektphasen zugeordnet werden
- ⇒ Massnahmen sind definiert und in der Projektplanung, resp. –steuerung festgehalten



Das Ungleichheitsmodell zeigt Zusammenhänge von Ungleichheit, Lebensstil/ Gesundheitshandeln und Gesundheit. Verschiedene Arten von Ungleichheitseffekten müssen bei der Beurteilung einer Situation berücksichtigt werden. Die Pfeile in der Abbildung zeigen mögliche Zusammenhänge immer in Bezug auf die Gesundheit auf. So wirken die sozialen Ungleichheitsmerkmale beispielsweise nicht nur direkt auf unsere Gesundheit, sie nehmen auch via Lebensbedingungen, Habitus und/oder Lebensstil Einfluss auf den Gesundheitszustand.

Im Folgenden wird jede Ebene einzeln kurz vorgestellt und projektbezogen reflektiert. Zum Schluss erhalten Sie mehr Einsicht und Ideen, auf welchen Ebenen Sie mit Ihrem Projekt wirkungsvoll ansetzen können.

Rahmenbedingungen

⇒ Kultur, Ökologie, Ökonomie, Technik, Politik, Recht

Das Modell bezieht sich auf die Schweiz und ihre Nachbarländer. Je weiter Sie sich entfernen, desto unterschiedlicher dürften die Modelle werden. In vielen aussereuropäischen Gesellschaften spielt beispielsweise das Merkmal „Religionszugehörigkeit“ eine grössere Rolle als im europäischen Raum, während die Geschlechterverhältnisse anders organisiert sind.

Mit anderen Worten: Das hier dargestellte Ungleichheitsmodell gilt nur für einen spezifischen kulturellen, historischen und politischen Kontext – und es kann sich auch im Einzelnen ändern, wenn sich die Rahmenbedingungen verändern.

*Kulturelle, ökonomische, technologische,
politische und rechtliche Rahmenbedingungen*

Diesem Umstand sollten Sie bei der Projektplanung in zweierlei Hinsicht Rechnung tragen:

1. Seien Sie kritisch, wenn Sie Projekte und Programme aus anderen kulturellen Kontexten übernehmen und anpassen. Was in den USA oder Finnland erfolgreich war, braucht in Ihrem Land nicht notwendigerweise zu funktionieren.
2. Seien Sie sich bewusst, dass Ihre Zielgruppen aus anderen kulturellen Kontexten stammen können und Ihre Anliegen möglicherweise nicht oder anders verstehen, als Sie das meinen. Dies könnte beispielsweise heissen, dass Sie Ihre Zielsetzungen und Massnahmen individuell auf das Lernverhalten Ihrer Zielgruppe abstimmen.

Weitere Informationen dazu finden Sie im Grundlagendokument „Soziale Ungleichheit und Gesundheit“.

Frage und Diskussions-/Reflektionsansatz:

► Woher stammt Ihr Projekt und gibt es möglicherweise „Anpassungsprobleme“, die auf die unterschiedlichen kulturellen, politischen oder rechtlichen Hintergrundbedingungen der Zielgruppen zurückgeführt werden könnten?

Notizen

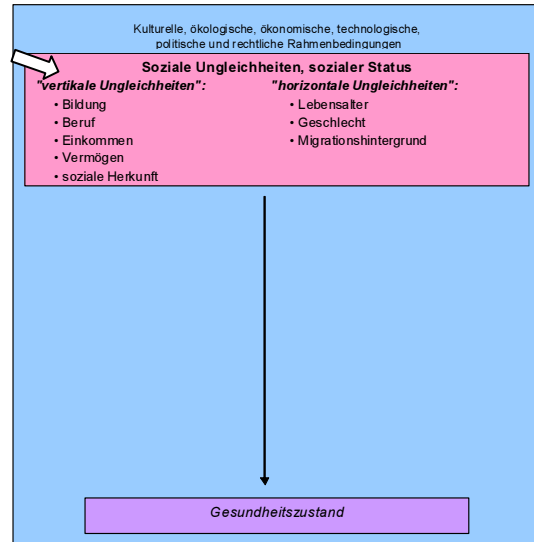
Soziale Ungleichheit, sozialer Status

Im Grundlagendokument "Soziale Ungleichheit und Gesundheit" werden acht wichtige Ungleichheitsmerkmale erwähnt, mit denen sich die Position einer Person oder Gruppe in unserer Gesellschaft beschreiben lässt.

Diese Merkmale sind in der untenstehenden Tabelle aus praktischen Gründen auf 7 zusammengefasst. Eine differenzierte Einschätzung des Einkommens und des Vermögens der Zielgruppen ist schwierig und die aus diesen beiden Merkmalen zu erwartenden Effekte sehr ähnlich.

Beispiel: Eine höhere Schulbildung führt in der Regel zu einer höheren Gesundheitskompetenz, während man je nach **Beruf** unterschiedlichen Gesundheitsrisiken ausgesetzt ist. Diese Risiken können sich dann auf den Gesundheitszustand auswirken und je nach **Alter** und **Geschlecht** unterschiedliche Gesundheitsprobleme verursachen.

Weitere Informationen dazu finden Sie im Grundlagendokument „Soziale Ungleichheit und Gesundheit“.



Die Ungleichheitsmerkmale, ihre Messung und Wirkungen

Merkmal	Messung	Wirkungen
Soziale Herkunft	Bildung, Beruf, Einkommen und Vermögen. (Kinder und Jugendliche: Indikatoren der Eltern)	Die Positionen auf den verschiedenen Merkmalen führen zu Vor- und Nachteilen (Ressourcen und Benachteiligungen) bezüglich der... ... individuellen ... gesellschaftlichen und ... gesundheitlichen Lebensbedingungen und Handlungsmöglichkeiten.
(Schul)bildung	höchster Bildungsabschluss; Bildungsdiplo me	
Beruf und Erwerbsstatus	Beschäftigungsgrad, Beruf und berufliche Position (angestellt, Kader, selbständig, Unternehmer/in etc.)	
Einkommen/Vermögen	persönliches Erwerbseinkommen, Haushaltseinkommen, resp. Vermögen (z.B. Bank- und Pensionskassenguthaben, Liegenschaften)	
Geschlecht	Geschlecht der Person	
Lebensalter	Alter der Person	
Migrationshintergrund	Herkunftsland; Dauer und Status des Aufenthalts im zugewanderten Land	

Frage und Diskussions-/Reflektionsansatz:

► Gehen Sie durch die sieben Ungleichheitsmerkmale und überlegen Sie sich kurz, welche dieser Merkmale für das Leben Ihrer Zielgruppe besonders wichtig sind. Weshalb?

Notizen

Klassen, Schichten und soziale Lagen

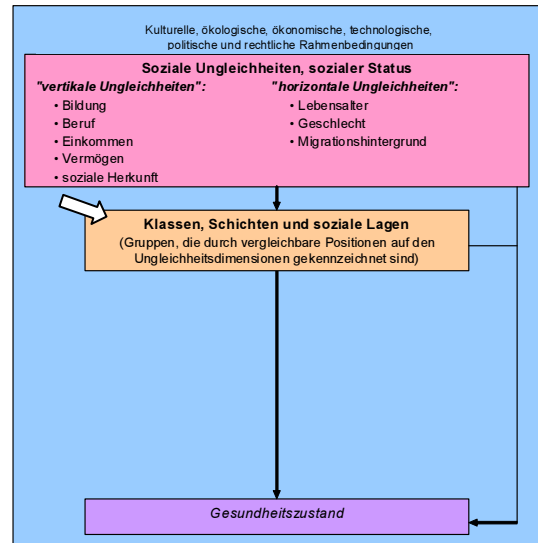
Wenn Sie im Folgenden die Positionen Ihrer Zielgruppen in Bezug auf die verschiedenen Ungleichheitsmerkmale analysieren, so werden Sie wahrscheinlich feststellen, dass verschiedene Zielgruppen trotz gewisser Unterschiede auch Gemeinsamkeiten aufweisen. Überdies könnte es sein, dass Ihre Zielgruppen Ähnlichkeiten zu anderen gesellschaftlichen Gruppen aufweisen, die nicht im Zentrum Ihres Projekts stehen.

Auf solche Gemeinsamkeiten verweisen die Begriffe „Klasse“, „Schicht“ und „soziale Lage“: Selbst wenn jedes Mitglied einer Zielgruppe ein individuelles Schicksal hat, so verfügen sie eben auch über Gemeinsamkeiten. Je deutlicher diese Gemeinsamkeiten zu Tage treten, desto deutlicher werden Schichten oder soziale Lagen sichtbar.

Ausserdem werden Sie möglicherweise feststellen, dass Ihre Zielgruppen teilweise widersprüchliche Kombinationen von Merkmalen aufweisen – z.B. einen hohen Bildungsstand mit einem geringen Einkommen. Gerade solche widersprüchliche Kombinationen sind für die Projektplanung von Bedeutung, da sich daraus auch widersprüchliche Probleme und Chancen für Ihre Zielgruppen ergeben.

Beispiel: Stellen wir uns eine Doktorin der Philosophie vor, die keine Arbeit in ihrem Fachgebiet gefunden hat und daher in der Nacht Büros reinigt. Vom hohen Bildungsstand her wären eigentlich positive Auswirkungen auf die Lebensbedingungen und die Gesundheit der Philosophin zu erwarten, denn es ist anzunehmen, dass sie über eine vergleichsweise hohe Gesundheitskompetenz verfügt. Unter idealen Bedingungen würden diese positiven Wirkungen noch durch eine risikoarme und gut bezahlte Stellung als Professorin an einer Hochschule verstärkt und sie würde einer risikoarmen sozialen Schicht angehören.

In unserem Beispiel gehört sie durch das verhältnismässig geringe Einkommen und den eher ungesunden und belastenden Beruf (Nachtarbeit, Belastung durch Staub und die Dämpfe von Reinigungsmitteln, Unsicherheit auf dem Arbeitsweg etc.) einer risikoreicheren Schicht an. Die positiven Bildungseffekte wirken sich deshalb nur reduziert positiv auf den Gesundheitszustand aus. Nehmen wir nun zusätzlich an, dass die Frau Ausländerin ist, so dürfte sie unter anderem auch grössere Schwierigkeiten haben, eine bezahlbare und ruhige Wohnung zu finden und die Nachtarbeit erschwert die Integration in die Gemeinde anderer Migrant/innen.

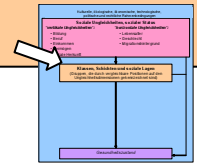


Weitere Informationen dazu finden Sie im Grundlagendokument „Soziale Ungleichheit und Gesundheit“.

Fragen und Diskussions-/Reflektionsansätze

- ▶ **Durch welche Gemeinsamkeiten zeichnen sich Ihre Zielgruppen aus?** (nehmen Sie ev. die Tabelle mit den Ungleichheitsmerkmalen, Messung und Wirkung auf Seite 6 zu Hilfe)
- ▶ **Die folgenden Analyse-Instrumente (1 und 2)** geben Ihnen einen vertieften Einblick in Ihre eigene Position und die Ihrer Zielgruppen sowie den daraus resultierenden Benachteiligung, Chancen und Ressourcen für Ihr Projekt

Notizen



Analyse-Instrument 1: „Das Ungleichheitsdiagramm“

Ziel: Bestimmung der Positionen der Projektleitung und Zielgruppen

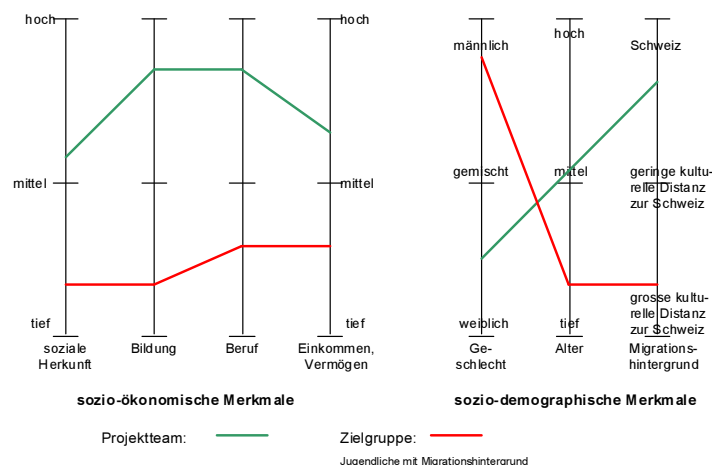
Vorgehen:

1. Definieren Sie gemeinsam die wichtigsten Zielgruppen des Projekts (max. 3) sowie je eine Farbe dazu.
2. Jede und jeder überlegt für sich, wo die Mitglieder der Zielgruppen und des Projektteams auf den Skalen der Ungleichheitsmerkmalen durchschnittlich stehen und tragen die verschiedenen Positionen in die folgende Grafik ein.
3. Anschliessend werden die Positionen verbunden.

Hinweise zum Ausfüllen des Diagramms

- **Schätzen** Sie jeweils die Position der verschiedenen Zielgruppen und des Projektteams ein. Stellen Sie sich also beispielsweise die Frage, ob das Bildungsniveau oder das Einkommen der Mitglieder der Zielgruppe eher hoch, mittel oder tief ist. Wenn die Mitglieder ihrer Zielgruppe beispielsweise über keine nachobligatorische Ausbildung verfügen, markieren Sie dies weit unten auf der vertikalen Achse "Bildung". Verbinden Sie anschliessend die verschiedenen Punkte, wie in der folgenden Abbildung gezeigt.

Beispiel für das Ausfüllen des "Ungleichheitsdiagramms"

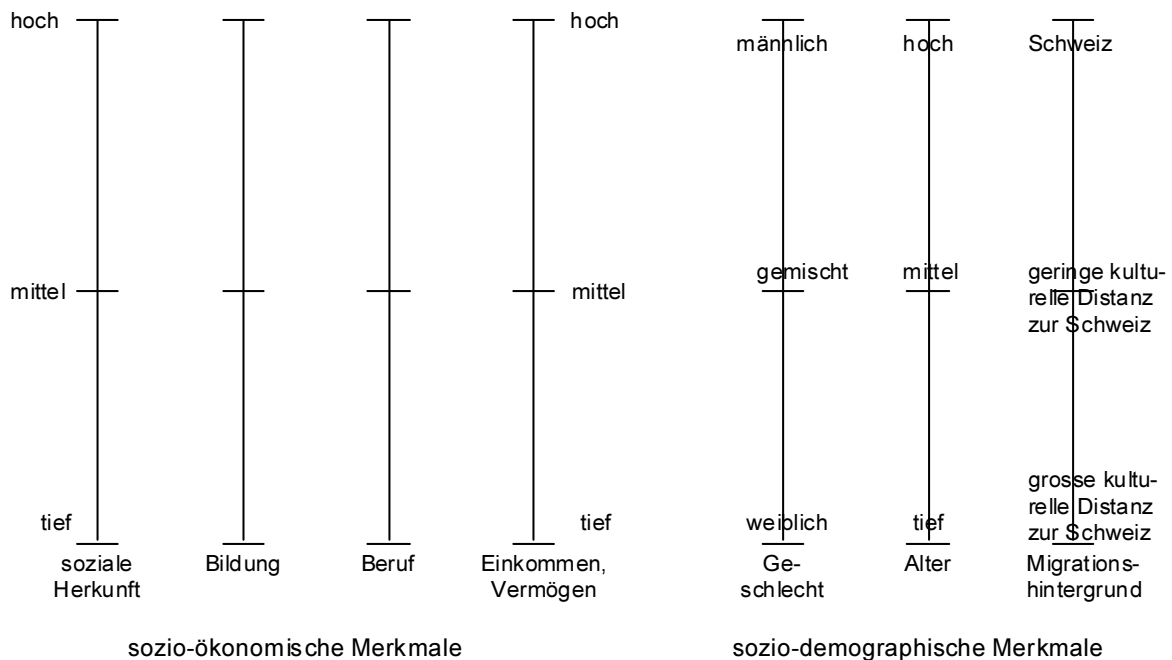


Anmerkung: Die Merkmale „Einkommen“ und „Vermögen“ werden in den Arbeitsinstrumenten jeweils gemeinsam aufgeführt. Eine diesbezüglich differenzierte Einschätzung der Zielgruppen ist schwierig und die aus diesen beiden Merkmalen zu erwartenden Effekte sehr ähnlich.

- **Unklare Zielgruppen:** Vielleicht ist es Ihnen nicht möglich, eindeutige und klar umrissene Zielgruppen zu identifizieren. Dies kann beispielsweise der Fall sein, wenn Sie eine Intervention in einem grossen Betrieb mit sehr unterschiedlichen Arbeitnehmer/innen planen.
⇒ Wählen Sie in diesem Falle zwei Teilgruppen aus, die Ihnen besonders typisch erscheinen oder bei denen Sie besonders starke Wirkungen oder Widerstände bei Ihrer Intervention erwarten. Zeichnen Sie die Positionen dieser beiden Gruppen ein. Wählen Sie als dritte „Zielgruppe“ den Durchschnitt aller Zielgruppen.
- **Kinder:** Besteht Ihre Zielgruppe aus Kindern, so ist es sinnvoll, auf den Achsen Herkunft, Bildung, Beruf und Einkommen/Vermögen die (vermuteten) Positionen der Eltern anzugeben.
- **Position in der Skala:** Dass die Männer weiter oben eingetragen werden als die Frauen, reflektiert die Tatsache, dass Frauen in der Schweiz in verschiedenen Lebensbereichen nach wie vor benachteiligt sind. Dasselbe gilt für die Dimensionen Alter und Migrationshintergrund: Kinder und Jugendliche verfügen über weniger Rechte als Erwachsene, und Schweizer/innen haben dank ihrer Bürgerrechte grundsätzlich bessere Möglichkeiten als Ausländer/-innen. Aus diesem Grunde wurden ein hohes Alter und das Schweizer Bürgerrecht am oberen Ende der entsprechenden Dimensionen eingetragen. Die Wahl der Ausprägungen "Mann", "höheres Alter" und "Schweizer/in" als obere Punkte der Dimensionen beinhaltet aber keine Werturteile.



Analyse-Instrument 1: „Ungleichheitsdiagramm“



Legende: Farben für...

Projektteam:

Zielgruppe 1:

Zielgruppe 2:

Zielgruppe 3:

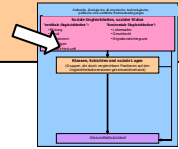
Hinweis: Es empfiehlt sich diese Analyse im Team, mindestens aber mit einer anderen Schlüsselperson, durchzuführen. Das Analyse-Instrument eignet sich auch zur Einführung in einen partizipativen Projektprozess. Siehe zu Partizipation auch www.quint-essenz.ch (<http://www.quint-essenz.ch/de/topics/1117>).

Fragen und Diskussions-/ Reflektionsansätze

Bitte vergleichen Sie Ihre Bilder und diskutieren Sie folgende Fragen:

- ▶ Wo decken sich die Kurven der Projektbeteiligten? Wo nicht?
- ▶ Wie können allfällige Unterschiede begründet werden? Ist die Begründung evidenzbasiert?
- ▶ Gibt es besonders wichtige Merkmale der Zielgruppe, welche für die Zielsetzungen des Projekts relevant sind?
- ▶ Wie können die Parallelen und Abweichungen das Projekt beeinflussen (Projektteam, Bedarfserhebung, Zielsetzungen, Massnahmen, Steuerung)?

Notizen



Analyse-Instrument 2:

„Benachteiligungen, Chancen und Ressourcen der Zielgruppen“

Ziel: zielgruppenorientierte Analyse und Reflektion

Vorgehen:

1. Alle Teilnehmenden füllen einzeln die Tabelle auf der nachstehenden Seite aus.

Beispiel zu einigen Ungleichheitsmerkmalen bei einer Zielgruppe Migrantinnen mit tiefen Bildungsabschlüssen.

⇒ **Benachteiligungen** könnten aufgrund eines schlechten Zugangs zu Information (geringe **Bildung**), schlechten Chancen auf dem Arbeitsmarkt (**Beruf**) sowie Diskriminierung aufgrund des Geschlechts und fehlenden Bürgerrechten (**Migrationshintergrund**) entstehen.

⇒ **Chancen und Ressourcen** könnten sich dagegen aus Solidaritätsnetzwerken im Migrantinnenmilieu oder spezifischen Wissensbeständen bezüglich einer ausgewogenen Ernährung aus dem Herkunftsland ergeben (**Migrationshintergrund**).

Falls Sie bei einer Dimension (z.B. soziale Herkunft) keine Benachteiligung oder Chance/Ressource finden, können Sie die Zellen auch leer lassen.

2. Die Teilnehmenden markieren die wesentlichsten **Ungleichheitsmerkmale** z.B. **gelb**.

3. Die Teilnehmenden markieren die wesentlichsten **Gemeinsamkeitsmerkmale** z.B. **orange**.

Beispiel zum Ausfüllen:

(Projekt: „Sportförderung in der Schule“, Zielgruppen: Lehrpersonen, Eltern, Lernende)

Probleme und Chancen der Zielgruppen in Bezug auf die Projektziele und basierend auf den Resultaten des Ungleichheitsdiagramms.

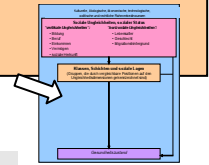
* ZG = Zielgruppe	Benachteiligungen	Chancen und Ressourcen
ZG* 1: Lehrpersonen (LP)		
soziale Herkunft	-	-
Bildung	<i>persönliche Distanz zu bildungsfernem Hintergrund der Lernenden</i>	<i>hohe Akzeptanz bei Eltern und Kindern der Primarstufe</i>
Beruf	<i>- Lehrplan-Bindung – Flexibilität? - „walk the talk“?</i>	<i>- pädagogischer Hintergrund - täglicher Kontakt mit Lernenden</i>
Einkommen, Vermögen	-	-
Geschlecht	<i>Akzeptanz weiblicher Lehrpersonen, v.a. bei Vätern und männlichen Jugendlichen?</i>	<i>Grosses Interesse an Sport bei männlichen Jugendlichen</i>
Alter	<i>ältere LP sind ev. weniger offen für Neues (Motivation?)</i>	<i>- Erfahrung älterer LP - frische Ideen, Motivation jüngerer LP</i>
Migrationshintergrund	<i>Akzeptanz bei Schweizer Eltern ungewiss</i>	<i>kulturelle Vielfalt</i>

Klassen, Schichten und soziale Lagen



Probleme und Chancen der Zielgruppen in Bezug auf die Projektziele und basierend auf den Resultaten des Ungleichheitsdiagramms Seite 9.

* ZG = Zielgruppe	Benachteiligungen	Chancen und Ressourcen
ZG* 1: _____		
soziale Herkunft		
Bildung		
Beruf		
Einkommen, Vermögen		
Geschlecht		
Alter		
Migrationshintergrund		
ZG* 2: _____		
soziale Herkunft		
Bildung		
Beruf		
Einkommen, Vermögen		
Geschlecht		
Alter		
Migrationshintergrund		
ZG* 3: _____		
soziale Herkunft		
Bildung		
Beruf		
Einkommen, Vermögen		
Geschlecht		
Alter		
Migrationshintergrund		



Fragen und Diskussions-/Reflektionsansätze:

- ▶ Welches sind die wesentlichsten Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Zielgruppen?
- ▶ Welche Chancen und Ressourcen der Zielgruppen stehen für das Projekt zur Verfügung?
- ▶ Wie können die wesentlichsten Gemeinsamkeiten für die Zielsetzungen und Massnahmen im Projekt genutzt werden?
- ▶ Können die Benachteiligungen die Projektziele gefährden? Gibt es Benachteiligungen die grössere Auswirkungen haben als andere?
- ▶ Wie kann den Benachteiligungen entgegengetreten werden?
- ▶ Wo sind allenfalls Widersprüche, Konflikte und Verständnisprobleme zwischen Projektteam und Zielgruppen zu erwarten? (siehe auch „Ungleichheitsdiagramm“ auf Seite 9)

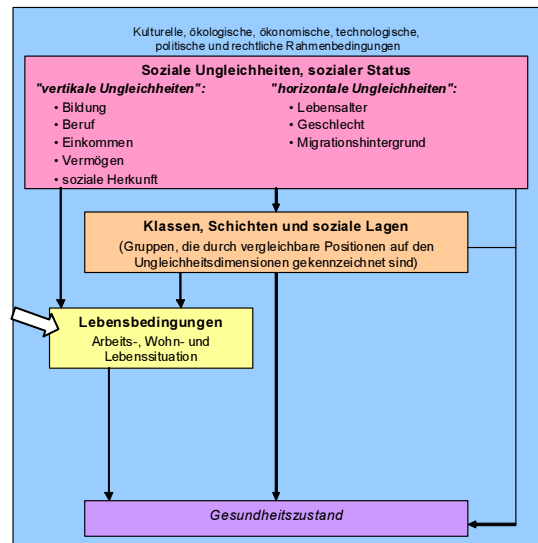
Notizen

Die vermittelnde Ebene der **Lebensbedingungen** (vermittelt zwischen Strukturen und Handlungen)

Die diskutierten Positionen auf den verschiedenen Ungleichheitsmerkmalen hängen mit konkreten Lebensbedingungen zusammen, die wiederum einen Einfluss auf die gesundheitlichen Chancen und die von Ihnen geplanten Massnahmen haben können.

Beispiel: Einkommensschwache Personen leben in der Regel in kleineren Wohnungen mit einem schlechteren Ausbaustandard und in Quartieren mit einer geringeren Lebensqualität. Daraus können sich zusätzliche Probleme ergeben.

Weitere Informationen dazu finden Sie im Grundlagendokument „Soziale Ungleichheit und Gesundheit“.



Fragen und Diskussions-/Reflektionsansätze

- ▶ Wie hängen die Lebensbedingungen mit der sozialen Lage der Zielgruppen zusammen?
- ▶ Welche Auswirkungen können konkrete Lebensbedingungen auf Ihre Zielgruppen haben?

Thematisieren Sie dabei insbesondere die folgenden Aspekte:

- Wohnsituation
- Arbeitssituation
- Familie, Partnerschaft, soziale Netzwerke
- Freizeit

- ▶ Welche Auswirkungen sind in Bezug auf die Bedarfserhebung, Zielsetzungen, Massnahmen oder Steuerung zu berücksichtigen?

Notizen

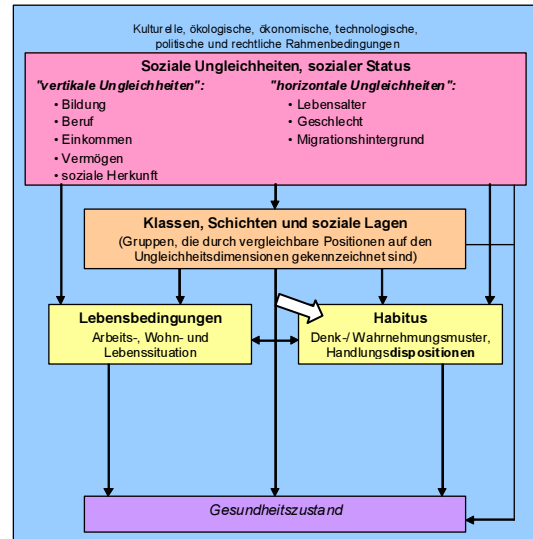
Die vermittelnde Ebene des **Habitus** (vermittelt zwischen Strukturen und Handlungen)

Neben konkreten Lebensbedingungen spielen auch tief in der Persönlichkeit **verwurzelte Denk- und Wahrnehmungsmuster** – der sogenannte „Habitus“ – eine Rolle. Der Habitus beinhaltet bewusste und unbewusste Vorstellungen darüber, was wir mögen und beeinflusst uns bei der Wahl aus verschiedenen Handlungsalternativen. Man könnte auch sagen, beim Habitus handelt es sich um grundlegende **Handlungsdispositionen und –präferenzen**. Der Habitus kann teilweise auf soziale Ungleichheitsmerkmale und Lebensbedingungen zurückgeführt werden. Eine besondere Rolle spielen hier die soziale Herkunft, das Alter (Generationeneffekt) und die Bildung.

Beispiel: Viele ältere Frauen haben gelernt, dass verschiedene sportliche Betätigungen „unschicklich“ seien. Solche während der Kindheit und Jugend gelernten und über Jahre oder Jahrzehnte tief verwurzelten Einstellungen lassen sich nicht über Nacht ändern. Entsprechend kann es sehr schwierig sein, diese Zielgruppe zu regelmässiger körperlicher Aktivität zu bewegen.

Solche tief verwurzelten Denk- und Handlungsmuster zu verändern braucht viel Zeit. Dies muss bei den Zielsetzungen und der Zeitplanung der Projekte berücksichtigt werden.

Weitere Informationen dazu finden Sie im Grundlagendokument „Soziale Ungleichheit und Gesundheit“.



Fragen und Diskussions-/Reflektionsansätze

- ▶ Durch welche spezifischen, schwer veränderbaren Denk- und Wahrnehmungsmuster könnten Ihre Zielgruppen charakterisiert sein?
- ▶ An welche Denk- und Verhaltensmuster kann bei den Zielsetzungen und den Massnahmen angeknüpft werden; welche stellen möglicherweise den Projekterfolg in Frage?
- ▶ Welche Möglichkeiten gäbe es, hinderliche Denk- und Wahrnehmungsmuster aufzubrechen?
- ▶ Wurde der Zeitfaktor in der Massnahmenplanung angemessen berücksichtigt?

Notizen

Lebensstil

Wie wirkt sich die Ungleichheit auf das gesundheitsrelevante Verhalten aus?

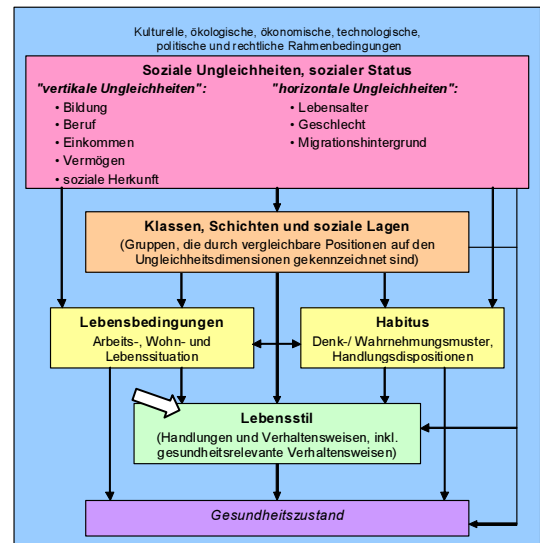
Die letzte Ebene des Modells betrifft das konkrete Verhaltensmuster („Lebensstil“) und die Auswirkungen auf die Gesundheit.

Verhalten lässt sich gemäss dem nebenstehenden Modell nur angemessen erklären, wenn die einzelnen Ebenen berücksichtigt werden.

Beispiel: Kinder aus bildungsfernem Elternhaus mit geringem Haushaltseinkommen und Migrationshintergrund (**soziale Ungleichheiten** → **soziale Lage**) leben in der Stadt häufiger an verkehrsreichen Strassen. Viele Eltern müssen tagsüber beide arbeiten, sie sorgen sich um die Sicherheit ihrer Kinder und behalten diese lieber zu Hause (**Lebensbedingungen**). Zuhause unterhalten sich die Kinder gerne mit TV und Computerspielen, essen Fastfood und bewegen sich kaum (**Lebensstil**). Dies kann dann auch zu einer Art Prägung für das weitere Leben führen, indem man sich gar keine Alternativen zum Fernsehabend vorstellen kann oder will (**Habitus**). Der Bewegungsmangel und die ungesunde Ernährung wirken sich in vielerlei Hinsicht negativ auf den Gesundheitszustand aus (**Gesundheitszustand**).

Hintergrundinformationen zu diesem Thema finden Sie: „*State of the Art: Wie können wir der Übergewichtsepidemie entgegenwirken?*“ *Ganzer Bericht, Gesundheitsförderung Schweiz, 2005; Berichte MigesBalü, www.ovk.ch, 2005 – 2008.*

Weitere Informationen dazu finden Sie im Grundlegendokument „Soziale Ungleichheit und Gesundheit“.



Fragen und Diskussions-/Reflektionsansätze:

- ▶ Welche hinderlichen oder förderlichen Verhaltensweisen finden Sie bei Ihren Zielgruppen?
- ▶ Gibt es innerhalb der Gruppen Unterschiede die zu beachten sind?
- ▶ In welchem Zusammenhang steht der Lebensstil der Zielgruppen mit ihrer sozialen Lage, den Lebensbedingungen oder dem Habitus?
- ▶ Wie könnte der Lebensstil der Zielgruppen die Projektziele und Massnahmen beeinflussen?

Notizen

Weiterführende Reflektion

Analyse-Instrument 3:

„Wirkungszusammenhänge und Handlungsebenen im Ungleichheitsmodell“

Ziel: Wirkungszusammenhänge und Handlungsmöglichkeiten erkennen und benennen.

Sie haben Ihr Projekt bezüglich der einzelnen Aspekte des Ungleichheitsmodells reflektiert und mögliche Auswirkungen auf das Projekt, insbesondere dessen Zielsetzungen und Massnahmen, erfasst.


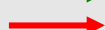


Zum Abschluss sind die Wirkungszusammenhänge und Handlungsmöglichkeiten der einzelnen Dimensionen des Ungleichheitsmodells in Bezug auf Ihr Projekt zu benennen.

Formulieren Sie mit Hilfe dieses Arbeitsinstruments Wirkungshypothesen, welche Sie im Rahmen der Evaluation überprüfen können.

Vorgehen:

1. Überlegen Sie sich, welche der Ebenen positive oder negative Auswirkung auf eine nächste Ebene und schlussendlich auf die Gesundheit Ihrer Zielgruppen haben können. Markieren Sie diese im Modell auf der Seite 19 mit Pfeilen in der entsprechenden Farbe:

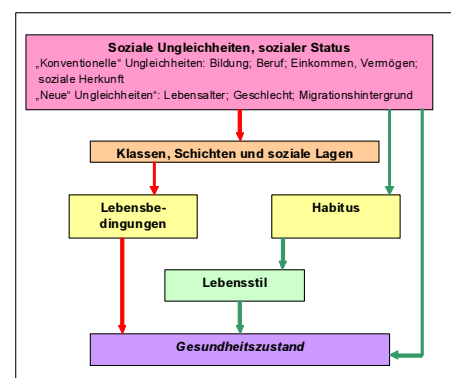
Bedeutung der Pfeile:

-  positive Wirkung
-  negative Wirkung
-  Ebenen, auf die das Projekt wirkt
-  mögliche Ansätze

Fallbeispiel Teil 1:

Stellen Sie sich vor, Sie engagieren sich in der betrieblichen Gesundheitsförderung. Ihre Zielgruppe besteht aus Hilfsarbeitskräften, die schwere körperliche Arbeiten unter erschwerten Bedingungen verrichten (laute Werkhalle mit Geruchsbelästigung).

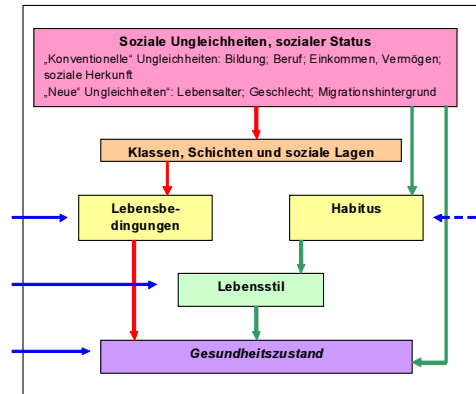
Solche Personen sind durch eher niedrige Positionen auf verschiedenen Ungleichheitsdimensionen charakterisiert, was unter anderem zu einer eher problematischen sozialen Lage und schwierigen Lebens-, resp. Arbeitsbedingungen führt, die dann auch negative Gesundheitseffekte haben können (**rote Pfeile**). Vielleicht handelt es sich bei den Angehörigen Ihrer Zielgruppe um Migranten, die jung sind, denen ihre Religion oder kulturelle Herkunft den Konsum von Alkohol und Tabak verbietet und einen gesunden Lebenswandel vorschreibt. Solche Vorgaben können auf der Ebene von Habitus und Lebensstil durchaus positive Wirkungen haben (**grüne Pfeile**).



2. Markieren Sie mit blauen Pfeilen die Ebenen, auf welchen Sie mit dem Projekt wirkungsvoll handeln können.

Fallbeispiel Teil 2:

In Ihrem Projekt wollen Sie die Raumplanung und Produktionsabläufe im Werk optimieren, sodass die Geruchsemissionen abnehmen mit Wirkung auf Lebens- resp. Arbeitsbedingungen. Damit die bestehende Gehörschutzregelung eingehalten wird, führen Sie eine Informationskampagne und Kontrollen ein und wirken so auf den Lebensstil ein (blaue Pfeile).



Aus der Reflektion könnte sich beispielsweise folgendes ergeben:

Die Gesundheit der Zielgruppe wird durch die Alkohol- und Tabakabstinenz aus religiösen oder kulturellen Gründen positiv beeinflusst. Es könnte sich also lohnen, die Dimension des Habitus als positiven Anknüpfungspunkt für das Projekt ebenfalls zu berücksichtigen (blau gestrichelter Pfeil).

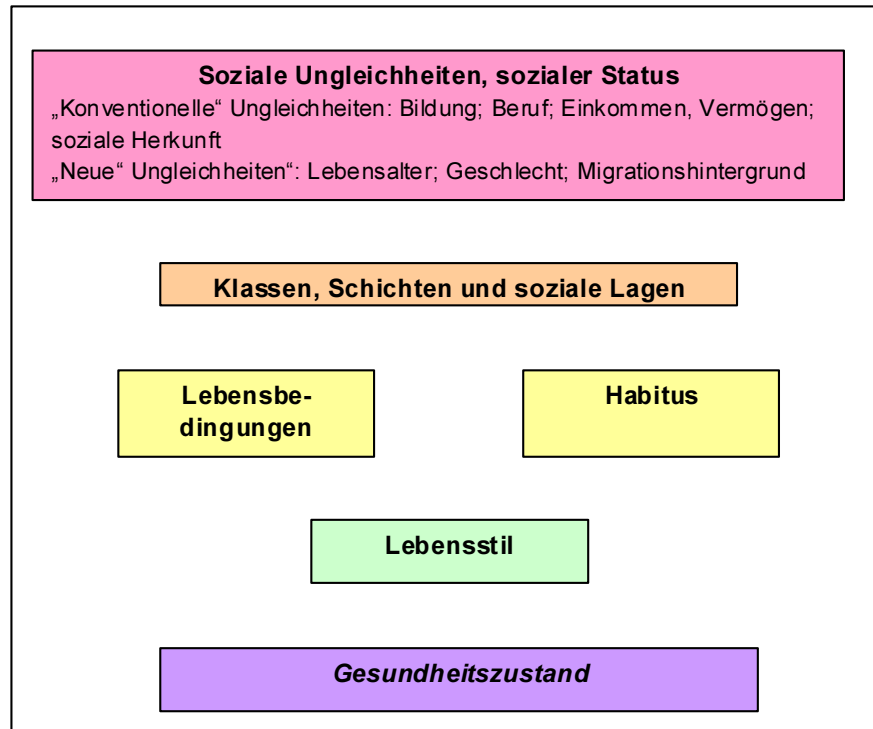
Hypothese:

„Die Pausen werden von den Zielgruppen zur Erholung von den Emissionen genutzt“
Indikator: die Zielgruppe nutzt den rauchfreien, frisch gelüfteten Pausenraum täglich.

Analyse-Instrument 3:

„Wirkungszusammenhänge und Handlungsebenen im Ungleichheitsmodell“

Ziel: Wirkungszusammenhänge und Handlungsmöglichkeiten erkennen und benennen.



- positive Effekte
- negative Effekte
- Ebenen, auf die das Projekt wirkt
- -> mögliche Ansätze

Fragen und Diskussions-/Reflektionsansätze:

- ▶ Auf welchen Modellebenen zeichnen sich wirkungsvolle Handlungsmöglichkeiten ab?
Reflektionshilfe: Ordnen Sie Ihre Erkenntnisse (Problematisches, Chancen und Ressourcen) aus dem Reflektionsprozess in Stichworten den einzelnen Aspekten (Ebenen) zu und diskutieren Sie im Team deren Wichtigkeit in Bezug auf die Massnahmen und Projektziele (Gewichtung).
- ▶ Welche konkreten Folgerungen ziehen Sie für Ihre Zielsetzungen und Massnahmen daraus?
- ▶ Formulieren Sie überprüfbare Wirkungshypothesen.

Notizen:

Projektmanagement www.quint-essenz.ch

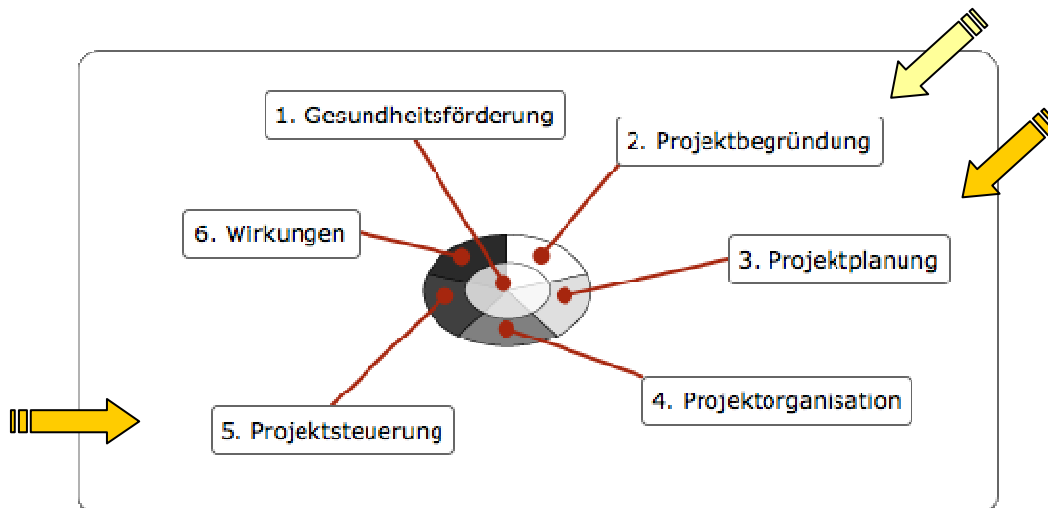
Gleichen Sie die Erkenntnisse aus dem Reflexionsprozess mit dem aktuellen Stand der Projektrealisierung ab.

Sind Sie in der **Planungsphase**?

Berücksichtigen Sie Ihre Ergebnisse in der [Projektbegründung](#) (Bedarf/Bedürfnisse), insbesondere aber in der [Projektplanung](#) (Zielsetzung). Dazu steht Ihnen unter www.quint-essenz.ch auch eine Planungstabelle zur Verfügung: [Projektplanung/Planungstabelle](#).

Steuern Sie ein laufendes Projekt?

Die Resultate sollen in das Controlling und die Evaluation einfließen. Zur Projektsteuerung stehen Ihnen hilfreiche Instrumente zur Verfügung: [Steuerungstabelle und Feinplanung](#).



Massnahmenplanung

Folgende, konkrete Massnahmen werden umgesetzt:

Projektziele	Zwischenziele	Massnahmen	Termine

Wir wünschen Ihnen viel Freude, Wirkung und Qualität!

www.quint-essenz.ch